

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheinung an allen Werktagen. Abonnement in der Stadt vierteljährlich M. 1,35 monatlich 45 Pf. bei allen württ. Postämtern und Boten im Orts- u. Nachbarortsvorkauf vierteljährlich M. 1,35, ausserhalb desselben M. 1,35, hierzu Bestellgeld 30 Pf. Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad. Verfündigungsblatt der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern, Enzklösterle u. während der Saison mit amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 3 Pfg. Ausserhalb 10 Pfg., die Kleinspaltige Garmondzelle. Reklamen 15 Pfg. die Pettzelle. Bei Wiederholungen entspr. Rabatt. Abonnements nach Uebereinkunft. Telegramm-Adresse: Schwarzwälder Wildbad.

Die Rüstungstreiberei.

Zu der neuesten Nummer des „März“ beleuchtet Conrad Haubmann die vom Staatssekretär des Reichsmarineamts v. Tirpitz mit Hilfe einer weitverzweigten Flotten-Propaganda betriebenen Sonderpolitik, die er als eine schädliche, die auswärtige Politik födernde Draufgängerpolitik charakterisiert und deren internationale Gefahren er ausmalt.

Tirpitz ist der Mittelpunkt eines expansiven Ressortgeistes und einer finanziell und international explosiven Politik. Sie mußte und muß auf andere Ressorts übergehen und zu Kollisionen mit dem Schatzamt und dem Auswärtigen Amt führen.

Man genügt eine verschwiegene Auffassung nicht. Man muß das Gesicht haben, sie auf andere zu übertragen oder — wie unter den Druck einer dahin beeinflussten öffentlichen Meinung zu stellen.

Dieser Flottenverein war und ist ein — nur scheinbar selbständiges — Instrument des Herrn v. Tirpitz, der damit einen Vorprung vor allen anderen Departements erstrebte und erreichte.

Das Zielendeziel, das zur Reichsfinanzreform führte, war eine übertriebene Frucht dieser Draufgängerpolitik. Eine andere Frucht war die zunehmende internationale Heresitheit. Seit der Flottenverein existiert, haben sich die Feindschaftsgefühle zwischen Deutschland und England um „Gemeingut“ großer Bruchteile beider Völker erhöht.

Das Leben ist ein fortgesetzter Tauschhandel. Wir glauben unser liebtes Gut auf immer fezzubehalten und schon landen, von uns unbeachtet, das Schiff, das es uns entführen wird.

Die Goldmühle.

Roman von Margarete Gedring.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

„Laf mich, Florian“, sprach sie zurücktretend, „laf mich und rühr' mich net an. Ich hab' dir's einmal zugehört und brach' mein Wort net, so schwer mir das Herz ist. Ach, warum hast mir nun auch den großen Schmerz noch antun und mich von neuem so entehren müssen? Ich weiß nun, was ich von all deiner Liebe zu halten hab'. Aber ich will dir's vergeben. Ich will mein Kreuz auf mich nehmen und will's geduldig tragen. Aber mein Herz ist mir gestorben in dieser Stunde vor bitterem Weh, und meine Liebe dazu — nein, laß ab, laß mich net! Das wär' eine Sünde bei solchen Gedanken, wie du sie in deiner Seele trägst. Ja, der Ferdinand ist besser, als du.“

„Ich bit' dir's ab, Eva, es war leichtfertig und unecht geredet, ich geb's zu, aber so schlecht war's net gemeint, wie es geklungen haben mag und wie du's aufgenommen hast, und einen Feigling und Christen hält'st mich deshalb net nennen sollen. Vergib's mir!“

„Ich vergib' dir's ja, Florian“, sagte sie traurig, „aber liebhaben kann ich dich nimmer nach dem Wort. Weist, was ich tun will? Ich will morgen selbst mit meinem Vater reden und ihm alles offenbaren. Schickt er mich aus dem Haus, wie ich's fürchte, so geh' ich und lehr' net wieder ein in der Mühle. Der liebe Gott wird mir schon helfen, daß ich net ganz verderb'. Ich hab' ja gottlos noch die Mühle oben am Berge, die mich aufgezogen hat und mich vielleicht net von sich löst, wenn ich in meiner Not zu ihr komme. — Du, wie das Weib! Komm, laß uns hineingehen, mich friert trotz der Wärme und ich wähl' net, was wir einander noch zu jagen hätten.“

deutschseits das Verdienst des Flottenvereins und der Flottenverein resortiert von Seiner Majestät Marineminister. Die Taktik von Tirpitz war grundverfehlt. Gerade dann, wenn Deutschland seine Flotte entwickeln wollte, war nichts ungeeigneter und plumper als eine gleichzeitige Agitation und öffentliche Aufschulung der Stimmung gegen England, wie sie der Flottenverein als Wipfel der Weisheit betrieb.

Haubmann schildert die Agitation der hinter Tirpitz stehenden Presse im Verlauf der Marokkoverhandlungen und das weitere Vorgehen von Tirpitz, der im November v. J. sofort eine große Flottenvorlage verlangte, während der Reichskanzler im Reichstage zu erkennen gegeben hatte, daß eine Rüstungsvorlage mit der Begründung der Englandfeindschaft die Vertretung der deutschen Politik durch das Auswärtige Amt erschwere und Deutschland schädige.

Es ist ein ungesunder Zustand, daß die Admiralität ein Bureau zur Bearbeitung der öffentlichen Meinung und des Parlaments hält und weitere Bureaus subventioniert und die Lieferanten von Rüstungsmaterial in Form von Annoncen Geld für diese tendenziöse Agitation besteuern.

Schon habe der Flottenpropagandist die Parole ausgegeben, die Reichsregierung zu den Wehrvorlagen als völlig ungenügend angreifen zu lassen. Das sei eine Verwundung der amtlichen Solbarrität und eine öffentliche Gefahr für eine gesunde Entwicklung im Innern und im Auswärtigen, für welche zurzeit noch der Kanzler die Verantwortung trage.

Der Artikel hat überall im deutschen Reich größtes Aufsehen erregt. Die konservative Presse wütel über Haub-

mann, die nationalliberale bezeichnet ihn als einen Rückfall in die 48er Bewegung und einige Blätter bezeichnen als Hintermann des Artikels Herrn v. Riberlen-Wächter. Das führende Organ des Zentrums dagegen sagt, man müsse zugestehen, daß Haubmann die Dinge im allgemeinen richtig geschildert und sich auch von Uebertreibungen fern gehalten habe.

Eine neue Duellgeschichte.

die diesmal in den Kreisen des Sanitätsoffizierskorps, das heißt der Militärärzte spielt, wird von der „Königlichen Volkszeitung“ veröffentlicht. Es handelt sich um folgende Vorgänge:

Die ärztliche Leitung der Bergentheimer freiwilligen Sanitätskolonne war, wie die Königliche Volkszeitung berichtet, mehrere Jahre dem Oberamtsarzt Dr. Schumm übertragen, der sich aber wenig um die Kolonne bekümmerte und nur selten in ihren Versammlungen erschien.

Ihr Benehmen in der schonenden Kolonnenangelegenheit ist in meinen Augen ein ganz scham- und christlos und glaube, daß Sie selbst im Innersten dieses Gefühl empfinden. Es entspricht den Charaktereigenschaften, welche man bei einem Kollegen und einem Sanitätsoffizier voraussetzt, in feiner Weise, und werden Sie mir vergeihen, wenn ich hinsichtlich jedem beruflichen, gesellschaftlichen und kameradschaftlichen Verkehr mit Ihnen ausweiche und eventuell über die Gründe hiervon eine Erklärung nicht verweigere.“

Auf dieses Schreiben wandte sich Dr. Sambeth, der Oberarzt der Landwehr I ist, während Dr. Schumm Stabsarzt der Reserve a. D. ist, zuecht an dem Oberamtsarzt, und auf dessen Vorschlag an den Vorsitzenden des Ratesvereins, welcher mit anderen Herren zu vermitteln suchte.

bligt! Der Junge könn' doch, weiß Gott, nun Schreie machen.“

Immer wieder ging er mit so und ähnlich gearteten Reden und Gedanken im Zimmer auf und ab, in dem kein Licht brannte, so daß man jeden Schein des Wetterleuchtens wahrnahm. Schließlich litt es ihn nicht mehr im schwülen Zimmer, und er ging wieder hinaus in den Garten. Wohl eine halbe Stunde lang wanderte er in den Rasenwagen auf und ab, dem Rauschen des Wehres und dem eintönigen Konzert der Frösche im nahen Mühltrich lauschend und den Himmel beobachtend.

Das Vigen wurde seltener, nur schwach erhellten die stummen Blühe den Grasgarten. „Gott sei Dank“, dachte er, „das Wetter scheint sich zu verziehen!“ Er beschloß, sein Lager aufzulassen; da war es ihm, als ob er vorn an der Lache reden hörte; nur einzelne unverständliche Worte waren es, die an sein Ohr drangen.

Noch einmal ging er zur Gartenbank unter dem Kastanienbaum und lauschte, ob sich wohl noch etwas vernahmen ließe. Aber es blieb alles still. Endlich übermannte ihn die Müdigkeit und er beschloß, zur Ruhe zu gehen und, am Morgen mit Florian zu reden. Da, während er dem Hause zuschritt, schral er plötzlich zusammen: denn ganz unerwartet, wie aus der Erde hervorgewachsen, stand eine dunkle Gestalt vor ihm, die er im kurzen Aufleuchten eines Blizes wahrnahm, ohne zu erkennen, wer es war.

(Fortsetzung folgt.)

dem Ehrenrat des Schiedsgerichts des Herzogtums in Hall
worgelegt und gleichzeitig erstattete Dr. Sambeth dem zuständigen
königlichen Bezirkskommando in Deuß die vorchristliche An-
zeige, daß zwischen ihm und Dr. Schumm ein Ehrenhandel bestehe.
Der Ehrenrat des Schiedsgerichts des Herzogtums
in Schwäbisch-Hall untersuchte den Fall genau und
entschied: 1. Es könne kein Beweis geführt werden, daß Dr.
Sambeth gegen Dr. Schumm intrigiert habe. 2. Dr. Schumm
sei hinsichtlich der in der Kolonne über ihn herrschenden Un-
zufriedenheit vom früheren Kolonnenführer nicht genügend unter-
richtet worden, wenn auch zugegeben werden müsse, daß er
wegen des nahen verwandtschaftlichen Verhältnisses zwischen dem
neuen Kolonnenführer Schell und Dr. Sambeth den Verdacht
haben lassen können, die Maßnahmen einer Gruppe der Ko-
lonnenmitglieder seien mit Wissen und Willen von Dr. Sambeth
in Szene gesetzt. Aber nach § 24 der Landesordnung hätte
dann Dr. Schumm seine Beschwerde dem Schiedsgericht zur Ent-
scheidung vorlegen sollen. Er hat aber, ohne Beweise zu be-
bringen, nur auf Grund von Kombinationen und Vermutungen,
in einem Brief gegen Dr. Sambeth eine „ungemein schwere
Ehrenkränkung“ ausgesprochen. 3. Das Schiedsgericht fordert
Dr. Schumm auf, die gegen Dr. Sambeth ausgesprochenen Be-
leidigungen zurückzunehmen, und da er dies entschieden zurückwies,
so wurde ihm wegen schwerer Ehrenkränkung eines Kollegen
als höchste Strafe, die das Schiedsgericht verhängen konnte,
ein Verweis erteilt.

Da Schumm nicht widerrief, reichte Dr. Sambeth gegen
Dr. Schumm Privatklage bei dem Amtsgericht Wergent-
heim ein. Die Verhandlung fand im April 1910 statt und
führte zur Beurteilung Schumms wegen Beleidigung mit einer
Geldstrafe von einhundert Mark. Dieses Urteil ist rechtskräftig
geworden, da Dr. Schumm wohlweislich Berufung nicht einlegte.
Anderer Verließ das militärische Versehen. Nach ver-
schiedenen Erhebungen trat der Ehrenrat des Ehrengerichts über
Stabsärzte in Ulm am 14. Oktober 1909 zusammen und ent-
schied:

„In der ehrengerichtlichen Untersuchung wider den Ober-
arzt der Landwehr Dr. Sambeth des Landwehrbezirks Deuß
hat das Ehrengericht über Stabsärzte, Ober- und Assistenz-
ärzte bei der 15. Division in der Spruchsammlung vom 18. Fe-
bruar 1910 dahin erkannt: Daß der Oberarzt der Landwehr
Dr. Sambeth, weil er für eine schwere Beleidigung, die
in einem Zivil mit einem Berufsangehörigen widerfahren ist,
ausreichende und standesgemäße Genugtuung
herbeizuführen unterlassen hat, der Verletzung der
Standesehre für schuldig zu erachten und beantragt Ent-
lassung mit schlichtem Abschied.“

Da Dr. Sambeth als Sanitätsoffizier dem Landwehrbezirk
Deuß angehörte, wurde der Spruch des Ehrengerichts dem
Kaiser vorgelegt, der folgenden Bescheid gab:

„Ich lasse Ihnen beifolgend mit den Untersuchungsakten
den ehrengerichtlichen Spruch vom 18. Februar 1910 wider
den Oberarzt der Landwehr ersten Aufgebots Dr. Sambeth
Deuß mit nachstehendem Eröffnen wieder zugeben. Der
Benannte ist der Verletzung der Standesehre für
schuldig erachtet worden, weil er es unterlassen hat,
eine schwere Beleidigung, die ihm in einem Zivil mit einem
Berufsangehörigen widerfahren ist, in standesgemäßer Weise
zu erledigen. Da Oberarzt Dr. Sambeth niemals die Pflicht
gehabt hat, seinen Gegner persönlich zur Verantwortung
zu ziehen, so lag ein Ehrenhandel im Sinn der Jiffer IX Re-
gierungs-Ordnung vom 1. Januar 1897 überhaupt nicht vor,
und war ein Eingreifen des Ehrengerichts behufs Herbeiführung
eines Ausgleichs auch nicht erforderlich. Zu der Einleitung
des ehrengerichtlichen Verfahrens und zu dem Antrage
des Ehrengerichts bemerke Ich, daß eine aus religiöser
Ueberzeugung entsprungene grundsätzliche Verweigerung des
Zweikampfes sich nicht zum Gegenstande ehrenger-
ichtlicher Beurteilung machen läßt, wenn auch ein
Sanitätsoffizier, der in dieser Hinsicht zu den Grundanschan-
gungen seiner Standesangehörigen in Widerspruch tritt, nicht
länger in seiner Dienststellung belassen werden
kann. Ich lehne es daher ab, auf den vorliegenden
Spruch Entscheidung zu treffen und bestimme, daß die Akten
hierüber wegzulegen sind. Ich will indes in Rücksicht dar-
auf, daß nach den Ratsgebungen Ermittlungen der Ober-
arzt der Landwehr Dr. Sambeth keinen begründeten Anlaß
zu der ihm widerfahrenen Beleidigung gegeben hat, hierdurch
eine Gnade genehmigen, daß er unverzüglich seine
Verabschiedung nachsucht.“

Homburg v. d. Höhe, den 14. April 1910.
Wilhelm R.

An den Generalstabsarzt der Armee.

Am 29. Mai 1910 hat sodann Dr. Sambeth seinen Ab-
siedel als Sanitätsoffizier bewilligt erhalten. Gegen den Stabs-
arzt der A. d. D. Dr. Schumm ist ein ehrengerichtliches
Verfahren nicht eingeleitet worden.

Wieder das alte Lied: Weis ein Beleidigter mit
Rücksicht auf sein Gewissen sich nicht zu einer Ge-
schesverletzung bewegen ließ, also streng gefest und
vernunftgemäß handelte, wird er bestraft, denn das
bedeutet, bei Lichte besehen, die Verabschiedung des Dr.
Sambeth auch in der durch die Kabinettsorder gemilderten
Form. Das ist leider nichts Neues.

Neu ist aber der Satz in dem kaiserlichen Bescheid:
Wenn ein Sanitätsoffizier in bezug auf den Zwei-
kampf zu den Grundanschanungen seiner Standes-
angehörigen in Widerspruch tritt, so kann er nicht länger in
seiner Dienststellung belassen werden. Unferes Erachtens
sind die Militärärzte dazu da, im Frieden und im Kriege
über den Gesundheitszustand des Soldaten zu wachen,
den Kranken und Verwundeten zu helfen, nicht aber sich
zu duellieren, wenn der eine den anderen beleidigt. Und
die beiden Gegner sind nicht etwa aktive Militärärzte,
sondern der eine gehört der Landwehr an, der andere
steht überhaupt nicht mehr in einem militärischen Ver-
hältnis! Trotzdem erleben wir wieder das Schauspiel,
daß die „Standesehre“ das Gesetz außer Kraft
setzt!

Deutsches Reich.

Die Wehrvorlagen.

Die die „konservative Korrespondenz“ mitteilt, sind
die neuen Heeres- und Marinevorlagen nunmehr definitiv vom Bundesrat angenommen und werden
am Montag Abend den Reichstagsabgeordneten als Vor-
lage zugehen. Auch bezüglich der Deckungsfrage ist
am Bundesrat Uebereinstimmung erzielt worden. Es
wird als einzige Vorlage in dieser Beziehung dem
Reichstage der Entwurf eines Gesetzes betr. die Besei-
tigung des Branntweinkontingents unter-
breitet werden.

Die drei in der Wehrvorlage zunächst vorgeordneten
Abteilungen der Fliegertruppe sollen, der „Mili-
tärischen Korrespondenz“ zufolge, nach dem Oriesheimer
Schießplatz bei Darmstadt, nach Straßburg i. E. und
nach Weßling geleitet werden. — Die Bankkosten für die
Aufrechterhaltung der Ställe und Geräteschuppen der neu zu
errichtenden Maschinengewehrkompanien sind
pro Kompanie auf 174 000 bis 204 000 Mark veran-
schlagt.

Karlsruhe, 14. April. Der Verein badischer und
württembergischer Spiritusbrenner hielt heute hier
eine nicht besonders stark besuchte Protestversam-
lung gegen die Aufhebung der sogenannten Lie-
besgabe ab. Nach einem Referat des Herrn v. Böd-
lin, Mitglied der Ersten badischen Kammer, und nachdem
u. a. in der Diskussion Kommerzienrat Sinner die Ein-
führung des Spiritusmonopols nach Schweizer Ru-
sse empfohlen hatte, wurde einstimmig eine Resolution
angenommen, wonach die badischen Brenner hoffen,
daß die Regierung alten Versuchs, am bestehenden Referat-
recht und dessen jegiger Gehaltung zu rütteln, mit äußer-
ster Energie entgegenzutreten werde. Für den Fall, daß
dennoch die Beseitigung der Kontingentierung beschloffen
werden sollte, wünschen die badischen Brenner eine ein-
malige ausreichende Entschädigung für die vorzunehmende
Stillegung ihrer Betriebe.

Offenbach, 13. April. Die hiesigen Spengler
und Installateure veranlaßten gestern eine Pro-
testversammlung gegen den Beitritt der Stadt zur Ber-
liner Gasverwertungszentrale. Es handelt
sich dabei um den Streit der Installateure mit den Stadt-
verwaltungen, die ihren Bürgern den Gasverbrauch durch
Ueberlassung von Kochapparaten, Beleuchtungskörpern
usw. zu billigen Preisen erleichtern möchten. In der
einstimmig zur Annahme gelangten Entschädigung pro-
testierten die Spengler und Installateure in Verbindung
mit dem gesamten Handwerk Offenbachs gegen jegliche
Kommunalpolitik, die eine gleichmäßige Förderung aller
Berufsgruppen vernichten lasse. Die Stadtverordnetenver-
sammlung wird gebeten, den Beitritt der Stadt zur Zen-
trale für Gasverwertung in Berlin abzulehnen und
es bei dem Anschluß an den Verein Deutscher Gas- und
Wasserfachmänner bewenden zu lassen, wodurch die Fort-
schritte der Technik und Chemie auf das Beste gewahrt
seien.

Barel, 14. April. Für die Reichstagsersatzwahl in
Barel-Zeyer haben die Nationalliberalen den Rechtsan-
walt Dr. Albrecht (Hamburg), die Bündler von Le-
wepow aufgestellt.

Nürnberg, 12. April. Die öffentliche Meinung
hat die Beseitigung einer Väterlichkeit durch-
gesetzt: Der Magistrat hat heute beschlossen, die vor
einigen Wochen eingeführte Bezeichnung „Reinver-
nichtungsanstalt“ für „Desinfektionsanstalt“ wieder
abzuschaffen und die alte Benennung wieder einzuführen.

Ausland.

Der Krieg um Tripolis.

Der italienische Hilfskreuzer „Zita di Palermo“
brachte in den Hafen von Tobruk einen türkischen
Segler ein, den er östlich von Alexandria gefangen
hatte. Der beklagte Segler führte außer einer
Labung Reis und Waffen, Munition und eine große
Summe Geld mit sich. Seine Besatzung bestand aus 14
Mann. Italienische Blätter vermuteten, daß unter ihnen
auch der türkische Major Rizzi Bey war, der schon
seit langer Zeit verhaftet war, aber die ägyptische Grenze
nach der Cyrenaika zu kommen. Auch ein anderer Hilfs-
kreuzer, „Zita di Messina“, hat einen Dampfer von
bisher unbekannter Nationalität aufgebracht, der zehn
Tonnen Waffen mit sich führte, und diesen Dampfer
in den Hafen von Tobruk geschickt.

Bei der Besetzung von Sidi Said haben auch
die militärischen Luftschiffe „P. 2“ und „P. 3“ große
Dienste geleistet, indem sie die Stellung des Feindes zwi-
schen Zuara und der tunesischen Küste auskundschaffeten.
Besonders bemerkenswert ist aber, daß die Luftschiffe auf
der Rückkehr aus dem Meer vor Zuara nie dergingen,
dort neben den italienischen Kriegsschiffen Anker aus-
warfen und Wasserstoffgas, sowie Benzin aus herbeige-
brachten Behältern entnahmen. Dann setzten sie die Rück-
reise nach dem hundert Kilometer entfernten Tripolis,
ihrem Standort, fort.

Rom, 13. April. Aus Derna wird gemeldet:
Nach im Landesinnern verbreiteten Gerüchten verlegen
die regulären türkischen Truppen und die
Beduinen, die bisher um Tobruk lagerten, wegen Was-
fermangels ihre Stellung nach Bomba.

Kairo, 13. April. Die erste Heeresabteilung des
Scheiks der Senussi ist auf dem Vormarsch nach
Benghasi begriffen und hat Djarabus erreicht.

Die Vermittlungaktion.

Konstantinopel, 13. April. Baron Mar-
schall als Vize des diplomatischen Korps gab heute
den Vorkämpfern davon Kenntnis, daß der Minister des
Außeren Assim dieselben kommenden Dienstag em-
pfangen werde zwecks Entgegennahme der gemein-
samen Anfrage, unter welchen Bedingungen die Tür-
kei zum Friedensschluß bereit sein würde. Es wird hier
gleiche Form wie in Rom beobachtet; zuerst wird der
russische Vorkämpfer, die von den Mächten beschlossene
Formel übergeben, worauf die anderen vier Vorkämpfer
einzelnd dasselbe tun, so daß Assim nach wenigen Minuten
fünf gleiche Noten besitzen wird.

Die nachbarlichen Freundinnen.

An der Riviera fanden in den letzten Tagen Fest-
lichkeiten statt, bei denen sich Franzosen und Eng-
länder gegenseitig Komplimente machten. In Nizza
wurde ein Denkmal der Königin Viktoria von Eng-
land eingeweiht. Bei dem unvermeidlichen Festessen
brachte der französische Ministerpräsident Poincaré ein-
nen Trinkspruch aus, den er mit den Worten schloß:
Ich erhebe mein Glas auf das Wohl des Königs und
der Königin von England und auf das der edlen eng-
lischen Nation, unserer Nachbarin und Freundin.
Der englische Vorkämpfer dankte hierauf für die
Worte Poincarés bei der Enthüllung des Denkmals
für die Gastfreundschaft und die Freundschaftsbeweise ge-
genüber den englischen Seefleuten. Er trank auf das Ge-
deihen der französischen Nation, der Nachbarin und
Freundin der englischen.

Dann ging's nach Cannes, wo die Enthüllung eines
Denkmals für König Eduard vorgenommen wurde.
Auch hier hielt der französische Ministerpräsi-
dent die Festrede, und wie man sagen muß, eine sehr
kluge. Er schilderte König Eduard als Mensch und Fürst,
der als er auf den Thron kam, die Menschen und die
Länder gründlich kennen gelernt hatte. Mit Vorsicht aber
mit Festigkeit verfolgte er den Plan, England aus seiner
„glänzenden Vereinsamung“ herauszureißen. Er blieb
in den Grenzen des verfassungsmäßigen Fürsten, aber
er hatte die Gabe, dem englischen Volke Vertrauen zu sich
einzuführen, und dieses Vertrauen hat Eduard VII. auch
Frankreich eingeflößt. Er kannte Frankreich seit langen
Jahren; er wußte, daß Schwierigkeiten, die es von Eng-
land trennten, nicht unüberwindbar waren, und er sah
sogar eine Kombination ins Auge, welche geeignet war,
die beiden liberalen Völker Europas zusammenzuführen,
ohne eine der bestehenden Allianzen oder Ententen zu be-
stehen und ohne irgend jemand zu provozieren und zu ver-
lezen.

Der Redner erwähnte sodann, daß aus dem Einver-
nehmen Frankreichs mit England das Einvernehmen Eng-
lands mit Rußland hervorgegangen sei und daß diese Poli-
tik des Einvernehmens den Tod Eduards VII. über-
dauert habe. Er fuhr dann fort: Wenn die Wohlfahrt
des Friedens für alle Nationen von Wert ist, so ist
sie insbesondere notwendig für eine demokratische Re-
publik, die in geduldiger Arbeit, in Ordnung und in ver-
dienter Tätigkeit ihr Wohlbefinden, Gedeihen und so-
ziale Gerechtigkeit sucht. Frankreich hat seine Aufmerk-
samkeit auf seine innere Entwicklung gerichtet und es
denkt nicht daran, irgend jemand in seiner Umgebung zu
provozieren, aber es weiß auch, daß es, um nicht selbst
angegriffen oder provoziert zu werden, zu Lande und zu
See der Kräfte bedarf, welche geeignet sind, seiner Ehre
und seinen Interessen Achtung zu verschaffen. Aber das
Ansehen, welches Frankreich aus sich selbst schöpft, wird in
hervorragender Weise gestärkt durch die Mitarbeit, welche
ihm jeden Tag in der diplomatischen Aktion seine Freunde
und seine Verbündeten leisten, und wir werden niemals
vergessen, daß Eduard VII. der Erste war, welcher diese
freundschaftliche Zusammenarbeit zwischen Frankreich und
England einleitete und durchgeführt hat.

In Deutschland kann man zurzeit ähnliche Reden
nicht halten, aber man könnte aus den offenen Darleg-
ungen des französischen Ministerpräsidenten wenigstens et-
was lernen.

Eine Tuberkulosemedaille.

Rom, 13. April. Die Internationale Tuberku-
lose-Konferenz, die in Behinderung des Mini-
sters Leon Bourgeois (Paris) von dem Präsidenten der
Reichsgesundheitsamtes Dr. Bumm (Berlin) geleitet
wird, verlieh die internationale Tuberkulose-Medaille, die
höchste Auszeichnung für Verdienste um die Bekämpfung
der Tuberkulose, dem ehemaligen Minister Graf. Fac-
celli (Rom), dem Minister Bourgeois (Paris), dem
Direktor des Gesundheitsamtes in Bern Dr. Schmidt,
Baron Tamm (Stockholm) und dem Prof. Pannofsky
(Berlin). Die Konferenz wird 1913 in Berlin tagen.

Rom, 13. April. Enrico Ferri erklärt jetzt
offiziell seinen Austritt aus der sozialdemokrati-
schen Partei, um hiermit gegen die kleinliche Partei-
tyrannie zu protestieren.

Paris, 14. April. Nach einer Zeitungsmeldung aus Mos-
kows haben ausständige Landwirtschaftsarbeiter in mehreren
Orten an 20 000 Weizenkörner zerstört.

Newport, 14. April. Der 74jährige Millionär und
Bankrott George W. Warsh aus Lynn in Massachusetts wurde
auf einer einsamen Landstraße bei dieser Stadt erschossen
ausgefunden. Der Mord soll in einem Automobil ausgeführt
worden sein, von einer Frau, die der Erschossene vor vier
Jahren kannte.

Washington, 14. April. Ein gewisser Michael Winter wurde
verhaftet, nachdem er zweimal in das Weiße Haus eingedrungen
war. Die Polizei fand bei Winter, der deutscher Unterart
soll, ein großes Dolchmesser. Er wird auf seinen Gesun-
dheitszustand untersucht werden.

Württemberg.

Dienstnachrichten.

Uebertragen: Je eine händige Lehrstelle an der
Hochschule in Stuttgart u. a.: den Hauptlehrern Böhlen in
Stuttgart, Leuze in Alfeld; an der Hochschule in Stuttgart
den Hauptlehrern Jünl in Dietheim, Schnaidt in Bödingen, Hedro-
mann in Hohen; eine Lehrstelle in Weinsberg dem Hauptlehrer
Wagner in Hohenzimmern O. A. Herb, in Löhgan dem Haupt-
lehrer Graf in Haag Bes. Künzelsau; eine Lehrstelle an der
Hochschule in Bödingen dem Hauptlehrer Michel in Kirchheim.

Sonneneinführung.

Am 17. April findet, um noch
mal's daran zu erinnern, auch eine bei uns seltene
ringförmige Sonneneinführung statt. Die größte Phase
der Verfinsternung beträgt 0,96 des Sonnendurchmessers.
Die ganze Finsternis beginnt gegen 10 Uhr vormittags
in Brasilien, überstreicht den nordöstlichen Teil von Süd-
amerika, das östliche Nordamerika, die nördliche Hälfte des
Atlantischen Ozeans, den Nordwesten Afrikas, ganz Euro-
pa und den westlichen Teil Asiens, wo sie nach 3 Uhr
nachmittags endet. Dauer bei uns von 11 Uhr 53 Mi-
nuten bis 2 Uhr 41 Minuten nachmittags.

Stuttgart, 13. April. Zur Beratung des Geset-
entwurfes über die Pensionsrechte der Räteverordneten
am Montag hielt heute der Württembergische Städte-
tag auf dem hiesigen Rathaus eine Sitzung ab und be-
schloß den vom Ministerium zur Kenntnisnahme überreichten
Entwurf des Pensionsgesetzes, sowie einen Bericht, in
dem die Stellungnahme des Städtetages dem Ministerium
zur Kenntnis gebracht werden soll.

Esslingen, 12. April. Der Haushaltplan der
Stadt sieht für 1912 1 197 414 M an Einnahmen, und
2 370 779 M an Ausgaben vor. Der Abmangel beträgt
somit 1 073 365 M. Er soll gedeckt werden durch Ver-
wendung von verfügbaren Reserven im Betrag von
110 365 M, durch Erhebung einer Gemeinde-Einkommen-
steuer in der Höhe eines Zuschlags von 50 Proz.



den hiesigen Gewerkschaften mit 200 000 M und eine Gemeindefürsorge mit Gebäudereigentum, Gefälle, Gebäude und Gewerbe in der Höhe von 9,7 Proz. der Ertragskasseler (wie im Vorjahre) mit 673 000 M.

Mün., 14. April. Die Glasergehilfen haben, soweit sie organisiert sind, den Meistern gemeinschaftlich ihre Kündigung eingereicht. Sie verlangen einen neuen Lohnvertrag anstelle des bisherigen von Jahre 1906. Sie hatten sich an die Meistervereinigung gewandt, waren aber bedenklich worden, daß eine solche nicht bestehe; sie möchten mit den einzelnen Meistern verhandeln.

Nah und Fern.

In dem Ehe drama in Herrenberg.

Der traurige Fall in der Familie des Woldschügen Broß scheint sich, nach dem Gänbsten, wie folgt abgepielt zu haben: Als Broß am Mittwoch abend vom Wald zurückkam, traf er seine Frau total betrunken an. Sie hatte ihm wieder Geld entwendet und sich mit Schnaps bereit angetrunken, daß sie am Boden lag und nicht mehr aufstehen konnte. Darüber geriet der Mann in Verzweiflung, er schlug und trat sie, so daß ihr Tod nach etwa 3 Stunden erfolgte. Die Absicht, seine Frau zu töten, hatte er gewiß nicht, er wollte ihr nur einen Deutsettel geben, der aber schlimmer ausfiel, als er ahnte. Man hat hier allgemein Bedauern mit dem Mann.

Kindsaussetzung.

Der Gerichtsvollzieher J. Haas in Reutin O. M. Schramberg fand im Abort seines Hauses ein Kistchen, in dem ein neugeborenes Kind männlichen Geschlechts sowie ein offener Brief und 20 M lagen. Das Kind hatte so unter der Kälte gelitten, daß es nach wenigen Stunden starb. Von der Mutter ist bis jetzt noch nichts bekannt.

Unfälle.

Aus Sigmaringen wird berichtet: Als ein mit drei Personen besetzter Wagen aus Winterlingen einem Motorradfahrer begegnete, scheute das Pferd des Wagens und raste davon. Die Insassen wurden herausgeschleudert. Der Besitzer des goldenen Wagens von Klammern wurde tödlich verletzt, seine Frau und sein Schwager erlitten gleichfalls schwere Verletzungen.

Brandfall.

Zu Altona brach in der Maschinenfabrik Alfred Guimann M.-Ges. ein Feuer aus, das sich rasch ausbreitete und die gesamten Fabrikanlagen außer Kesselhaus, Kontor und einigen kleinen Nebengebäuden einäscherte. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt. Ein Teil der Arbeiter muß unbestimmte Zeit feiern.

Auf der Suche nach der Mona Lisa.

Die neueste Spur des Diebes der Mona Lisa führt auf eine Persönlichkeit, die seit einer Reihe von Jahren in London gewohnt hat. Es ist ein gewisser René Ferrand, ein geborener Franzose und 37 Jahre alt, der wegen Diebstahls dreier Statuetten in der Collegiatenstraße zu Stavelot in Belgien und wegen des bekannten Gobelstahls im Kantener Dom im Jahre 1911 verfolgt wird und seitdem flüchtig ist. Ferrand unterhielt außer seiner Kuchener Wohnung, in der übrigens noch seine Frau als Damenschneiderin wohnt, eine oder mehr Wohnungen im Ausland, von denen die in der Nähe des holländischen Ortes Baals bei London als fernliegendes Museum von Antiquitäten bezeichnet wird. Ferrand betrieb einen ausgezeichneten Antiquitätenhandel. Er führte den Besitz von zum Teil sehr wertvollen Altertümern auf, erwarb Gemälde zurück, doch traute man ihm hier in vielen Kreisen schon lange nicht recht. So kam er in den Verdacht, 1911 den Diebstahl im Louvre-Museum ausgeführt zu haben. Man hielt damals eine Ausforschung ab, fand jedoch nichts Bestimmtes. Das rätselhaft Verschwinden der Mona Lisa wäre, wenn Ferrand wirklich der Dieb sein sollte, sehr erklärlich. Ferrand war früher als ausgezeichneter Alkoholist tätig. Er verlag über eine außerordentliche körperliche Gewandtheit, die ihm erst zu haken kam. Wie ich weiter erfahre, ist der in Paris verhaftete Chauveau, der auf der hiesigen Polizei kein Unbekannter ist, ein Intimus des Ferrand gewesen. Die beiden haben zusammen gearbeitet.

Das Bootunglück auf dem Chiemsee.

Wie aus Frien am Chiemsee berichtet wird, wurden Freitag nachmittag die Leichen des am 15. vor. Monats im Chiemsee bei einer Segelfahrt ertrunkenen Herrn v. Ferkel aus Wien und der 23jährigen Tochter des Schlachtenmalers Prof. Rouband aus Frien bei der unter Leitung des Oberfischers Marx und in Begleitung des Prof. Diemer mit 8 Fischern aufgenommenen Suche aufgefunden. Die Leichen lagen fast nebeneinander und nur wenige Meter von der Unfallstelle entfernt. Sie wurden nach der Fraueninsel verbracht, wo Herr v. Ferkel wahrscheinlich seine letzte Ruhestätte finden wird. Die Leiche der Tochter des Prof. Rouband wird nach Frien übergeführt werden.

Luftschiffahrt.

Abfall des Luftschiffes Schütte-Lanz.

Mannheim, 13. April. Das Luftschiff Schütte-Lanz unternahm heute vormittag nach der Winterpause seinen ersten Ausflug, der mit einer Notlandung endete. Das Luftschiff verließ kurz vor 11 Uhr bei prächtigem Sonnenschein und fast windstillem Wetter die Rheingauer Luftschiffhalle und flog am 11:19 Uhr ruhig und sicher in die Lüfte. In ungefähre 500 Meter Höhe führte es in der Nähe der Halle 3 Schellen aus, um sich dann dem Rhein zuzuwenden. Als es in ungefähre 100 Meter Höhe wieder zur Luftschiffhalle zurückkehren wollte, wurde es aus bisher unaufgeklärter Ursache mit großer Gewalt zur Erde niedergebückt. Der Ausprall, der in der Nähe von Brühl auf der rechten Rheinfseite erfolgte, war so heftig, daß mehrere Personen aus den Gondeln herauswurden. Der Monteur namens Gattling erlitt einen Rippenbruch und eine Schulterverletzung. Er mußte ins Schwimmgewässer transportiert werden. Die übrigen Personen, die aus den Gondeln fielen, u. a. Professor Schütte, kamen mit leichten Verletzungen und dem Schweden davon. Das Luftschiff erlitt durch den starken Ausprall verschiedene Beschädigungen, vor allem wurde die Steuerleitung vollständig zerstört, so daß das Luftschiff steuerlos wurde. Es erhob sich durch die Gewichtverlagerung mit großer Schnelligkeit in eine Höhe von ungefahr 1700 Meter und trieb dann nach Westen ab. In den Gondeln befanden sich nur noch 4 Personen, u. a. der Führer, Hauptmann Müller, vom Luftschiffbootklub. Bei dem Verfall, jenseits des Rheins eine Landung vorzunehmen, freifte der Ballon über den zwischen Altrip und Badsee gelegenen Niedwald, wodurch die Ballonhülle an ihrem unteren Teil mehrfach aufgerissen wurde. Schließlich gelang die Landung auf einem Weiden- und Ackerfeld kurz vor Badsee in der Pfalz. Die militärischen Hülfsmannschaften, die bereits bei dem Ausstieg Hand angelegt hatten, hatten sich inzwischen auf den Weg gemacht und kamen bald nach der Landung auf

der Landungsstelle an. Das Luftschiff wurde von Genadien an Tauern über den Rhein gezogen und gegen Abend in der Halle geborgen. Die Reparaturen dürften 2-3 Monate in Anspruch nehmen.

Während die Hülfsmannschaft mit Bergung des Luftschiffes beschäftigt waren, fuhr das Zeppelinluftschiff „Victoria Luise“, die von Frankfurt mit 15 Mannheimer Gästen kam, über den Landungsplatz.

Mannheim, 14. April. Zu dem Unfall des „Schütte-Lanz“ wird uns gemeldet, daß die Beschädigungen nicht so schwer sind, wie es anfangs den Anschein hatte und wie gemeldet wurde. An der Steuerung ist nur ein Draht abgebrochen, an einem Motor der Delbehälter abgebrannt, die beiden Gondeln durch den Ausstoß etwas beschädigt, ebenso die hinteren Propeller. Die Ursache des plötzlichen Abfalls ist dem Hineingeraten in eine andere Luftschicht und jedenfalls einem Fehler in der Handhabung der Steuerung zuzuschreiben. Die Reparaturarbeiten dürften höchstens diese Woche in Anspruch nehmen. Herr Schütte hofft, bei günstigem Wetter nächsten Samstag bereits wieder aufsteigen zu können. — Das Luftschiff war am Samstag abend 1/7 Uhr glücklich in der Halle untergebracht.

Johannistal, 14. April. Als heute der Piloter Müller auf einem Kählein-Binder einen Flugversuch machte, stürzte der Apparat plötzlich aus 30 Meter Höhe steil ab und wurde zertrümmert. Müller erlitt mehrere Brüche des linken Beines.

Bern, 14. April. Der Angelfluggelb „St. Gotthard“ des Schweiz. Aeroclubs, der heute morgen mit 4 Passagieren in Zürich aufgestiegen war, wollte in der Nähe von Gossolay im Canton Waad landen, wurde aber dabei so heftig auf den Boden gestoßen, daß 3 Mann der Besatzung, darunter der Führer, sowie 12 Sandfische herausfielen. Der so entlastete Ballon erhob sich mit dem 4. Passagier schnell bis zu 5000 Meter Höhe. Der letzte Insasse namens Jenny aus Glarus machte seine erste Ballonfahrt und ist in der Führung ganz unerfahren. Der Ballon überflog den Genfer See in sehr großer Höhe in der Richtung nach Aix-les-Bains und verschwand. Die 3 herausgefallenen Passagiere haben Verletzungen davongetragen.

Bermischtes.

Normalmunition für Jagdgewehre.

Oberndorf, 13. April. Der Bismarck im Munitionswesen war bisher so groß, daß sowohl die Fabrikanten als auch die Jäger das Vorhandensein der großen Anzahl und der vielen Sorten von Patronen längst als einen Nachteil empfunden haben. Zwischen Gewehrfabrikanten, Büchsenmachern, Munitionsfabriken und Versuchsanstalten kamen deshalb im Januar ds. J. bei Beratungen in der Versuchsanstalt Neumannswalde bei Berlin Beschlüsse zustande, die eine Vereinheitlichung der Patronen umfassen. Die Waffenfabrik Mauser in Oberndorf hatte es übernommen, für die neuen Normalpatronen Gewehre anzufertigen, mit denen dann die Normalleistungen der neuen Patronen ermittelt werden sollten. In Anwesenheit von Vertretern der Deutschen Waffen- und Munitionsfabriken Berlin und Karlsruhe und einer Reihe weiterer Fabriken fanden nun gestern und vorgestern Probeflehen mit der neuen Normalmunition statt. Das Ergebnis dieses Schießens und der daran anschließenden Beratungen wird veröffentlicht werden und in Jägerkreisen lebhaftes Interesse erregen.

Achtung! Sensation! Tatsache!

Unter diesen Schlagworten wurde dem „Morning Leader“, wie die „M. N.“ schreiben, ein verblühendes Anerbieten aus Deutschland gemacht. Ein „Schriftsteller“ will der englischen Zeitung einen mit vollständigem Beweismaterial belegten Artikel über Kaiser Wilhelm und den Plan einer deutschen Angriffs-Luftflotte — „bisher noch unveröffentlicht“ — zum Abdruck überlassen. Der „Morning Leader“ bemerkt hierzu, es werde ein bezeichnendes Licht auf die Einschätzung britischer Intelligenz, zu der unser jüngstes Gebaren führte, daß uns ein solcher Vorschlag von jemand, der nicht im Narrenhaus ist, gemacht worden ist.

Die Hebung der Schätze der „Oceana“.

Vor der englischen Küste bei Dover liegt immer noch der gesunkene Dampfer „Oceana“. Tagelang haben die Taucher am Bruch gearbeitet, ohne daß es ihnen gelang, ihr Ziel zu erreichen: erst jetzt sind sie zu den Schatzkammern des Schiffes vorgebrungen und bis zum Sonntag konnten sie bereits nahezu vier Millionen von den 15 Bergen, die in Gold und Silber in der Tiefe des Kanals ruhen. Es ist eine schwere und gefährliche Arbeit, der die rauhen Männer mit dem Kupferhelm sich unterziehen müssen. Sie müssen unter Wasser über 20 Meter tief mit den Händen an einem gespannten Seil hinstürzen, ehe sie hinter den Wänden des Bruchs wahlräftigen Schutz gegen die Strömung finden; um zu beurteilen, welche waghalsige Kraftleistung das ist, muß man die ungewöhnliche Festigkeit der Strömung und des Seeganges an jener Stelle kennen. Selbst bei dem mildesten Wetter ist die Strömung stark genug, um die an dem Taus kommende Taucher immer wieder zur Oberfläche emporzutreiben. Ueber dem Bruch hat sich bereits ein wahrer Berg von Trümmern angehäuft, und hier kann ein Fehltritt, ein einziger falscher Handgriff Verderben bringen; der Taucher würde von der Strömung erfasst und fortgetrieben. Wenn dabei der Luftschlauch an irgend einem der Trümmer hängen bleibt oder sich verknotet, ist der Erstickungstod nahe. Haben die Taucher erst einmal unter dem ersten Deck Schutz gefunden, so können sie verhältnismäßig sicher arbeiten; aber der heftige Seegang und die Wogen der Brandung erschüttern das Bruch so stark, daß es schwer ist, das Gleichgewicht zu behalten. Die eigentliche Schatzkammer der Oceana liegt vier Deck tief in Rumpfe des Schiffes, und um sie zu erreichen, muß Treppe über Treppe in der Finsternis überzandeln werden. In dem Wadraum selbst müssen die Taucher die schweren eisenschlagenen Krühen von der Wand loslösen und mühsam emporheben, wo sie dann am oberen Deck an Ketten befestigt und durch einen Dampfstrahl zur Wasseroberfläche hinaufgezogen werden. Die ganze Arbeit spielt sich nach den Berichten englischer Blätter in vollkommener Finsternis ab; es ist so dunkel, daß die Taucher eine Handbreit vor ihrem Kupferhelm keinen Gegenstand mehr unterscheiden können. Sie sind vollkommen auf ihren Taktinn angewiesen. In dieser Beziehung sind die ersten Tage erfolgloser Arbeit doch nicht vergeblich gewesen; sie kennen jetzt jeden

Zußprung des Bruchs. Vor Beginn der Arbeiten haben sie auch Tage lang die Baupläne des untergegangenen Schiffes studieren müssen. Das Bruch selbst ist nach der Aussage der Taucher infolge der ungewöhnlichen Wucht des Seeganges in einem traurigen Zustande, in den Röhren und Sälen sind durch die Wasserfülle die Gerüstköpfe von Boden und Wänden gelöst, und alles was Holz ist, Stühle, Tische usw. schwimmen frei im Innern des Schiffes umher. Das Schlimmste ist, daß unter der Einwirkung des Wassers alle Drahtvorrichtungen von ihren Plätzen losgerissen sind; sie bilden ein gefährliches Hindernis, da sie sich überall den Tauchern entgegenstellen und wie Planen in einem Urwald das Vordringen erschweren. Sobald die übrigen Gold- und Silberstücke geborgen sind, wird man das Bruch der Oceana mit Dynamit in die Luft sprengen, um damit das Hindernis aus der Schiffsfahrtsstraße zu beseitigen.

Das vergiftete Perlenkollier.

Die „Deutsche Tageszeitung“ meldet aus Petersburg: In hiesigen diplomatischen Kreisen erzählt man sich eine geheimnisvolle Geschichte von einem Aufschlag auf die Gesundheit der russischen Kaiserin. Die Kaiserin besitzt einige sehr wertvolle Perlenkolliers, die von der Kaiserin Katharina der Großen stammen; eines davon ist ihr besonders ans Herz gewachsen und sie trägt es mit besonderer Vorliebe. Vor einiger Zeit bemerkte nun die Kaiserin, daß die Perlen ihren Glanz allmählich verloren und schließlich ganz erblühten; darum wurde das Kollier zu einer sogenannten „Perlenärztin“ gebracht, die die Gabe besitzen soll, erblühten Perlen wieder den alten Glanz zurückzugeben. Die Steine wurden in der Lösung gewaschen und erschauten, nachdem sie längere Zeit von der „Ärztin“ getragen worden waren, wieder in ihrer alten Herrlichkeit. Die Kaiserin nahm das Kollier hocherfreut wieder entgegen und trug es mehrere Male, aber die Perlen erblühten neuerlich, und bei der Kaiserin selbst traten gewisse Krankheitserscheinungen auf, darunter auch ein Hautausschlag. Nun untersuchte man die Perlen genau und entdeckte, daß die Perlen mit einer giftigen Substanz bestrichen waren. Die von der Polizei eingeleitete Untersuchung führte zur Verhaftung der Kammerfrau der russischen Kaiserin namens Maria Ossipowna, der Beziehungen zu den Revolutionären nachgewiesen wurden.

Eine Malergeschichte.

wird den „M. N.“ aus Böhmen berichtet. Da lebt in einer böhmischen Stadt ein reicher Handelskammerpräsident, der eines Tages den Entschluß faßte, zur dauernden Erinnerung an seine Person den Sitzungssaal der Handelskammer mit seinem Porträt zu schmücken. Als Schöpfer dieses Konterfeis wurde der Maler Nechleber in Prag ausgewählt. Nechleber nahm mehr der Ehre als des Honorars von 800 Kronen wegen den Auftrag des Präsidenten an. Der Gewaltige fuhr nun einige Mal nach Prag zu den Sitzungen. Das Bild wurde fertig, hatte aber nicht den Beifall des Bestellers, so wollte er, daß die mit einem prachtvollen Ring gezierte rechte Hand auf dem sehr umfangreichen Mittelstück seines Stuhls dem Beschauer entgegenleuchte. Der Maler fügte sich und malte die gerade nicht künstlerisch schöne Hand mit dem Ring auf dem Wogen ruhend. Wieder aber war der Besitzer der Hand nicht zufrieden; der Künstler hatte die schwere goldene Kette vergessen. Nach diesem Mangel wurde abgeholfen, das Bild abgeliefert und der Tag der Aufhängung mit einem feierlichen Mahle im Sitzungssaal gefeiert. Der Maler war natürlich eingeladen. In der Weinlaune trug der Präsident dem Maler auf, auch ein Bild seiner Gattin zu malen und setzte dafür einen Preis von 600 Kronen aus. Das Bild wurde nach einiger Zeit abgeliefert, aber die Falschung blieb aus, und da alle Mahnungen fruchtlos blieben, verlagte der Maler seinen Auftragsgeber. Acht Tage später aber erhielt der Maler eine Gegenlage auf 800 Kronen zugestellt. Die Gegenforderung wurde damit begründet, daß der Herr Präsident dem Künstler auf dessen Entschluß Modell gestanden sei und da Modelle bezahlt werden müßten, so verlange er für Zeitverräumnis, Reisekosten und Entlohnung die gewöhnliche Summe von 800 Kronen; es sei daher der Herr Maler ihm noch nach Abrechnung des Bildpreises 200 Kronen schuldig. Ist das nicht edle Förderung der Kunst? Immer nobel!

Handel und Volkswirtschaft.

Der Saatenstand in Württemberg.

war zu Anfang April nach den Mitteilungen des Stat. Landesamts in Zahlen ausgedrückt (wenn 1 sehr gut, 2 gut ist) folgender: Winterweizen 1,9, Winterbrot 2,0, Winterroggen 1,8. Im allgemeinen wird berichtet: Wegen sonnjige Jahre ist die gesamte Pflanzenwelt heuer um 3-4 Wochen voraus. Schon um Mitte März begann sich die Obstblüte zu entwickeln, die ersten Tage des April brachten leider einen sehr empfindlichen Rückschlag; ob und welcher Schaden dadurch entstanden ist, läßt sich z. Z. noch nicht beurteilen. Die Winterweizen sind sehr gut durch den Winter gekommen, sie haben sich infolge der günstigen Frühjaheswitterung so schön entwickelt, wie noch selten um diese Zeit zu beobachten war, und stehen teilweise nur zu äppig. Kamelien der Roggen ist vielfach zu mäß und muß mitunter geküchelt werden. Auswinterungen sind heuer fast nirgends vorgekommen. Auch die Ackerfelder und ebenso die Weiden zeigen befriedigenden Stand. Die Ausfaat der Sommerfrüchte ist in vollem Gange und in den milderen Landesteilen da und dort nahezu beendet. Mitunter war die Bedeckung etwas erschwert, weil der Boden nicht genügend aufgewärmt war. Die Obstbäume (Birnen und Äpfel) zeigen einen ziemlich guten Fruchtansatz. Die Weinberge haben vereinzelt durch den strengen Frost zu Anfang Februar gelitten, in geschützten Lagen fangen frühe Sorten bereits an, zu treiben. Von Schädlingen ist bis jetzt wenig zu bemerken; Auftreten von Feldmäusen, die im vorigen Jahr viel Schaden verursacht haben, wird bis jetzt aus ganz wenigen Bezirken gemeldet.

Sokales.

Wildbad, den 9. April.

Die am vergangenen Samstag abend im Hotel gold. Lamm stattgehabte Generalversammlung des Kurvereins war leider sehr schwach besucht. Der Vorsitzende, Herr Stadtschultheiß Böhner bedauerte dies Eingangs seiner Ausführungen und bemerkte sehr zutreffend, daß es nötig sei, den Gegnern des Kurvereins energisch entgegenzutreten. Die alljährlich steigende Frequenz des Fremdenverkehrs (vergangenes Jahr wurde die Zahl von 20000 überschritten), sei einzig das Verdienst des Kurvereins. Bei den Ausstellungen in Berlin und Dresden sei Wildbad, wenn auch klein, so doch würdig vertreten gewesen. Das im verflohenen Jahre vom Kurverein angestrebte Emanatorium sei von der Badeverwaltung in wohlwollender Weise eingerichtet worden. Auch der neueren Frage der Errichtung eines Kurmittelhauses stehe die Domänenverwaltung freundlich gegenüber. Wenn man sah, wie in anderen Bädern die Kurvereine zum Ruhme des Bades wirkten, Karlsbad etc., so müsse man die Interessenlosigkeit, die seitens der Einwohner dem hiesigen Kurverein entgegengebracht wird, Wunder nehmen. Das Kurvereinsbureau habe sich als notwendig erwiesen, was Herr Sekretär Meckle in seinen Ausführungen über Besuch und Auskünfte etc. des Bureaus glänzend nachwies. Der Vorsitzende teilte noch mit, in welchen Zeitungen und Zeitschriften etc. die Badeverwaltung und der Kurverein inserieren. Mit dem Wunsch, daß dem Kurverein künftig mehr Interesse denn bisher entgegengebracht werde, wurde die Versammlung geschlossen.

Wir machen unsere verehr. Leser auf das heute abend im goldenen Ochsen stattfindende Künstler-Konzert aufmerksam. Das überaus reichhaltige und äußerst dezente Programm verspricht einen sehr angenehmen Abend.

Hgs. Was bietet der Kurverein seinen Mitgliedern? Dessen kann man sagen hören „Der Kurverein hat für mich keinen Wert.“ Daß dies eine durchaus falsche Meinung ist, soll in Nachstehendem bewiesen werden. Der Kurverein gewährt seinen Mitgliedern folgende un-mittelbare Vorteile: Jedes Mitglied erhält für seine Kurgäste den vom Verein herausgegebenen reich illustrierten Führer durch Wildbad gratis. Der Führer gelangt jährlich in 10000 Exemplaren zur Verbreitung und erfreut sich infolge seines reichhaltigen, praktischen Inhalts und der hübschen Illustrationen der Gunst des Publikums. Für den Inseraten-Anhang des Führers darf das Mitglied gegen mäßige Gebühr eine Annonce aufgeben, auf welche in dem dem Führer beigegebenen Mitgliederverzeichnis noch besonders verwiesen ist. Nichtmitgliedern ist die Benützung dieser Inserations-gelegenheit nicht gestattet, ausgenommen auswärtige Geschäftsleute. Die Anzeigen sind des besten Erfolges sicher, hat sich doch der Inseraten-Anhang als ein unentbehrliches Supplement des Führers erwiesen, das von den Kurgästen schon vor der Reise bei der Wahl des Hotels, Pension, Logierhaus, sowie bei Einkäufen und Besorgungen meistens zu Rate gezogen wird. Auch bei der Auskunfterteilung im Verkehrsbüro wird gegebenenfalls stets auf die Inserate im Führer hingewiesen. Besonders geteilt wird bei den Inseraten ein kleines Bild des Hotels oder Miethauses, es sagt dies an und für sich schon mehr als viele Worte. In dem nach Verisarten geordneten Mitglieder-Verzeichnis werden die Fremden außerdem noch gebeten, die Mitglieder des Kurvereins bei Mietung von Wohnungen, Einkäufen usw. besonders zu berücksichtigen. Weiterhin können die Vereinsmitglieder ihre freien Wohnungen zwecks Ausganges an der Tafel im Verkehrsbüro und Aufnahme in den Wohnungsanzeiger des Kurvereins anmelden. Der Wohnungsanzeiger, welcher wöchentlich erscheint, wird in Pforzheim

in die Abteile der nach hier fahrendenzüge eingelegt, mit den Führern nach Auswärts verschickt und im Verkehrs-büro kostenlos abgegeben. Dieser Wohnungsnachweis soll in keiner Weise eine Vermittlung darstellen, sondern lediglich ein Mittel sein, den Wohnungsuchenden in zuverlässiger Weise die vorhandenen freien Zimmer bezeichnen zu können. Der Beamte im Verkehrsbüro muß nach Möglichkeit bemüht sein, jedem Fragesteller eine befriedigende Antwort zu geben und dazu gehört auch der Wohnungsnachweis. Erwähnt werden dürften sodann noch die Generalversammlungen des Vereins, in welchen den Mitgliedern Gelegenheit zur Aussprache und zu Anregungen in bezug auf Pflege und Förderung des Fremdenverkehrs usw. gegeben wird und welche sich jeweils zu ganz interessanten Erörterungsabenden gestalten. Ueber „Zweck u. Ziele des Kurvereins“ wird in einem späteren Artikel berichtet.

Paris, 16. April. (Privattelegramm.) New-Yorker Herald und Echo melden übereinstimmend, daß von der gesunkenen „Titanic“ nur 675 Passagiere gerettet wurden, während 2200 an Bord waren. 1525 Passagiere werden vermisst. Man befürchtet, daß die Vermissten der Katastrophe zum Opfer fielen. Einzelheiten stehen noch aus. Zu der Kollision des Dampfers „Titanic“ ist noch zu berichten: Die Titanic ist 280 Meter lang und 30 Meter breit. Die Besatzung beträgt 800 Mann und ist das größte Schiff der Welt. Gerettet konnten nur die weiblichen Passagiere werden. Der Zusammenstoß der „Titanic“ mit dem Eisberg erfolgte Sonntag abend. Auf dem Schiffe befanden sich viele hohe Persönlichkeiten, so Colonel Agar, Präsident der Grand Eisenbahn und Zmay, Präsident der White Star Linie, Grafin Rothes, Ferner der Schriftsteller Stoad, sowie die Bankiers Funkenheim, Widener und Strauß. Die „Titanic“ befand sich auf ihrer ersten Fahrt.

Bekanntmachung.

Bei der Ausführung des Zufahrtswegs zum Schulhausneubau werden durch **Robert Kraus, Maurermeister hier**, in der Zeit vom

16. bis 30. April ds. Js.
täglich vorm. 9 Uhr, 12 Uhr und nachm. 4 Uhr

Felsprengungen

vorgenommen werden, was hiemit zur öffentlichen Kenntnis gebracht wird.
Wildbad, den 15. April 1912.

Stadtschultheißenamt:
Böhner.

Alice Günter
Ferdinand Edelmann
Bergbahnverwalter

Vermählte

Wildbad Oberndorf

Den 16. April 1912.

Dienstag, den 16. April 1912
im Saale des „Hotel Ochsen“
Künstler-Konzert
ausgeführt von:
Wilh. Woerner, Klavier,
Chr. Bötzel, M. Echinger.
(Violine) (Violoncello.)
Anfang abends 8 Uhr.

Metallfadenlampen Abschlag!
70 Prozent Stromersparnis.
Es kosten 16, 25, 32, und 50 Kerzen 220 Volt in Birnenform
Örörlampen pro Stück **Mk. 2,50** inklusive Steuer.
Bei Abnahme von 5 — 10 Stück 5 Prozent, bis 20 Stück
10 Prozent gegen Barzahlung.
Bei Mehrabnahme nach Uebereinkunft.
Güßler.

ff. Boden-Oel in dieser Preislage empfiehlt
R. Treiber

Liederkranz
Wildbad.
Morgen
Mittwoch, 18. April
nachmittags 1 Uhr
Singstunde
betr. Trauergefang
im Gasth. zum wilden Mann
Einen Burschen
von 14—16 Jahren suchen
per 1. Mai evtl. früher
Pianofluch u. Co.

Ein
neues Fahrrad
ist billig zu verkaufen.
Kochstraße 193.

Darlehen.
Darlehensuchende, Personen, welche sich in Zahlungsschwierigkeiten befinden, wenden sich vertrauensvoll direkt an mich! Deute den Charakter, ebenso Zukunft aus der Schrift. Nur brieflich. **Detektivzentrale.**
Ludwigshafen a. Rh. Bayernstr. 50/1

Eine Wohnung
bestehend aus 2 Zimmer, Küche und Zubehör, sowie ein einzelnes großes Zimmer ist für sofort oder später zu vermieten.
Robert Bollmer,
Schreinermeister.

2 polierte
Waschkommode
darunter eine mit Marmorplatte sind wegen Entbehrlichkeit zu verkaufen.
Chr. Schill
Villa Schill.

Badische Firma
Weinbergbesitzer
sucht überall
Weinvertreter.
Dauernder Verdienst.
Offerten unter 35 an die Exped.
d. Blattes.

3600 Mark
werden gegen Pfandsicherheit von einem pünktlichen Zinszahler zu leihen gesucht.
Näheres in der Exped.

Weiss- und Rot-Weine
(über die Straße) in verschiedenen Preislagen empfiehlt
Fr. Kessler,
Weinhandlung

HERREN-KONFEKTION

Diese Woche treffen sämtliche
NEUHEITEN fürs FRÜHJAHR
Herren-Anzüge in allen Grössen, auch für schlank und untersetzte Figuren

Mt. 22.—, Mt. 26.—, Mt. 33.—, Mt. 40.—, Mt. 45.—
Burschen-Anzüge von Mt. 16 50, 20.—, 22.—, 26.—
Konfirmanten-Anzüge von Mt. 14.— bis Mt. 25.—
Knaben-Anzüge in wollenen Fasset von Mt. 3,50 bis 20
Einzelne Posen in Halbwoollen und Reinwoollen von
Mt. 3,50 bis Mt. 15.—
Sport-Anzüge von Mt. 13,50 bis Mt. 45.—
Bozener-Mäntel von Mt. 16 — bis Mt. 30.—
Pelerinnen (Umhänge) von Mt. 7.— bis Mt. 32.—
Vodenzoppen, Sommer- und halbschwere Qualitäten von
Mt. 3,60 bis Mt. 10.—
Zwirn-Zoppen, Sport-Zoppen aus grünem Jagdleinen von
Mt. 2.— bis Mt. 6.—
Arbeitschößen von Mt. 2.— bis Mt. 5.—
Blane Arbeitsanzüge Mt. 4,50, 5.—, 6,70, 8,80
Berufskleider für Maler, Gipser, Bäcker etc.

== **Weniges Knaben-Anzüge.** ==

Meine sämtliche Konfektion besteht nur in soliden Fabrikaten und erprobten Qualitäten.
Phil. Bosc.

□ □ **Zahn-Praxis Zittel** □ □
75 I Hauptstrasse 75 I
unterhalb goldner Stern.
Erstes und ältestes Atelier
am Platze.
Bestellt bei sämtlichen Krankenkassen.

Alle Sorten Leitern
wie:
Treppenleitern, Anegeleitern,
Steh- und Doppel-Leitern,
Handwerkerleitern,
Garten-, u. Transmissions-
leitern, Waschtische,
Waschetrockner, Küchenbocker,
Ladentritte,
ferner
Rollschutzwände

Kaufen Sie am besten beim Vertreter der Holzwarenfabrik
Meyer und Weber, Neuf
Robert Treiber.